Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 165 (1997)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

2/1997 9. Januar 165. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Vor einem ökumenischen Grossereignis Eine Vorschau von Walter Ludin 17

Die Schweizer Bischofskonferenz auf dem Prüfstein Geschichtliche Studien werden vorgestellt von Alois Steiner 18

Steigst du nicht zu hoch ein, Paulus? 2. Sonntag im Jahreskreis 19

Neuorientierung und Prioritätensetzung in der PPK Es berichtet Robert Lendi 21

Aus neuen religiösen Bewegungen 22

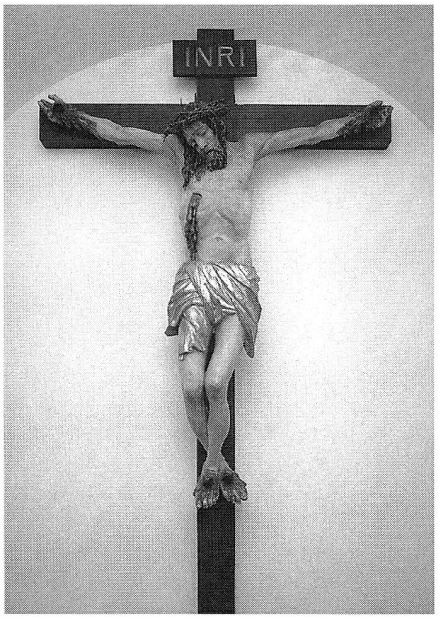
164. Jahrgang 1996 I–XII

Berichte 23

Hinweise 24

Amtlicher Teil 25

Schweizer Kirchenschätze Benediktinerinnenkloster Heiligkreuz, Cham (ZG): Das vielverehrte Kreuz (17. Jahrhundert)



Vor einem ökumenischen Grossereignis

5000 Menschen aus dem Osten und dem Westen des Kontinents werden kommenden Frühsommer in Graz für die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung erwartet (23.–29. Juni). Quantitativ steht uns zweifellos ein Grossereignis bevor. Wird aber die – nach Basel 1989 – zweite Versammlung dieser Art für die Ökumene auch qualitativ einiges bringen? Immerhin heisst der erste der sechs Aspekte, unter denen das Thema «Versöhnung» abgehandelt werden soll, «Suche nach der sichtbaren Einheit zwischen den Kirchen».

Fachleute wie Fritz Erich Anhelm von der Evangelischen Akademie Loccum warnen vor übertriebenen Erwartungen: «Graz wird aller Voraussicht nach keine der fortbestehenden Differenzen überspringen können. Es wird die Pluralität ekklesiologischer und historisch-kulturell gewachsener Unterschiede eher bekräftigen.» Im Leitartikel der neuesten Ausgabe des «Ökumenischen Informationsdienstes»[1] meint Anhelm weiter, dies sei nicht unbedingt negativ zu werten, falls man sich auf einen «ökumenischen Kodex gegenseitigen Verhaltens» einigen könne: «‹Einheit›, die nicht Vereinheitlichung ist, könnte sich in der gemeinsamen Verpflichtung auf dialogische Problemlösungsverfahren manifestieren: in einer allgemein anerkannten guten Ordnung der Beziehung zwischen den Kirchen. Dies schliesst Streit nicht aus, aber es macht ihn verhandelbar.»

Streitpunkte werden in Graz bestimmt nicht fehlen. Da ist einmal das viele Schreckliche, das in unmittelbarer Nähe des Tagungsortes in den letzten Jahren geschah: im ehemaligen Jugoslawien. Dort haben sowohl die römisch-katholische wie die serbisch-orthodoxe Kirche Schuld auf sich geladen, weil ihnen nationale (nationalistische) Solidaritäten wichtiger waren als die gewaltfreie Botschaft des Nazareners. Wie der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf Graz kürzlich festhielt, besteht heute zwischen den beiden Kirchen zwar «ein friedliches Nebeneinander», aber noch keine Versöhnung. Wenn in Graz die jahrhundertealten Gegensätze erneut in voller Schärfe ausbrächen, wäre dies für das ganze Unternehmen Ökumene verheerend.

Einen weiteren ökumenischen Knackpunkt bildet die Beziehung zwischen Katholiken und Orthodoxen auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Bekanntlich werfen die Orthodoxen den Katholiken und andern Kirchen «Proselytismus» vor. Dieses Problem kam während zweier wichtiger Grazer Vorbereitungsversammlungen zur Sprache: nämlich in Bari, wo Vertreter von 35 christlichen Kirchen aus den Anrainerstaaten des Mittelmeers zusammenkamen, und in Minsk, wo sich 132 Delegierte aus 21 christlichen Kirchen der GUS-Länder trafen.

Wie die KIPA meldet,[2] gibt es im Abschlusscommuniqué von Bari eine Passage, die als Kritik an die Orthodoxen verstanden wird. Es war die Rede von einer «übertriebenen Beziehung» der Kirchen zum Territorium, das als «exklusiver Ort des eigenen Zeugnisses» betrachtet werde. In Minsk fehlt nach der gleichen Quelle der Begriff des «Proselytismus» wegen der heftigen Opposition der russischen «Evangeliums-Christen». Es wird aber als «unannehmbar» bezeichnet, dass Christen von einer Kirche zur anderen durch Methoden abgeworben werden, «die dem Geist einer christlichen Liebe widersprechen und die Freiheit der menschlichen Person verletzen».

Der ökumenischen Annäherung dienen in Graz nicht nur die Gespräche der 700 Delegierten. Eine vielleicht noch grössere Rolle spielen die Veranstaltungen, die der kirchlichen Basis offenstehen. So ist im Rahmen der AGORA (so heisst nun der «Markt der Möglichkeiten») ein Ökumenisches Dorf geplant. Es wird von den rund 100 Gruppen aufgebaut, die sich zum Ökumenischen Aktionsbündnis für Graz 1997 zusammengeschlossen haben.

Dass bei der Suche nach Einheit und Versöhnung die Thematik des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung (GFS) nicht zu kurz kommen wird, lässt der erste Entwurf des Grazer Arbeitspapiers hoffen.[3]

Zum Schluss sei noch auf zwei Möglichkeiten hingewiesen, die dem Volk Gottes vor und während der Zweiten Europäischen Versammlung offenstehen. Am 6. April findet in Basel die «Stabübergabe» von «Basel» zu «Graz» statt. Alle Interessierten können mit den Schweizer Delegierten ins Gespräch kommen, um ihnen Anregungen zu geben. Bethlehem Mission sodann organisiert eine «alternative Pilgerreise» nach Graz, wobei vor allem der Situation der Armen Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Walter Ludin

Der Kapuziner Walter Ludin ist im Orden – als Redaktor des «ite» – und freiberuflich journalistisch tätig; für uns nimmt er auch die Berichterstattung von der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung wahr

[1] Ökumenischer Informationsdienst Nr. 45, Dezember 1996, herausgegeben von der Ökumenischen Gesellschaft für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung (GFS), Postfach 50 01 13, D-60391 Frankfurt/Main.

[2] KIPA-Dienst vom 17. 10. 1996.

[3] Vgl. unsere Zusammenfassung: SKZ 44/1996, S. 622–625. Eingaben zum Papier sind noch bis Ende Januar an das CCEE-Sekretariat in St. Gallen möglich.

Kirche in der Schweiz

Die Schweizer Bischofskonferenz auf dem Prüfstein

Seit ein paar Jahren häufen sich die Publikationen, die versuchen, die Schweizer bzw. Schweizerische Bischofskonferenz zu erforschen und sie in einen Kontext zur Kirchen- und politischen Geschichte zu stellen. Mit der Zeit fügen sich die einzelnen Untersuchungen wie die Teile eines Puzzle zu einem Gesamtbild zusammen.

Die Schweizerische Bischofskonferenz, eine der ältesten der Welt, existiert seit 1863. Anlässlich der Bischofsweihe von Eugen Lachat beschlossen die Bischöfe, sich regelmässig zu treffen. Die Gründung der Bischofskonferenz ist nicht zuletzt das Ergebnis der Bemühungen eifriger Laien, die einzelnen Bischöfe aus ihrer damaligen Isolation herauszuholen und sie zu gemeinsamem Handeln zu veranlassen. Die Schaffung der Bischofskonferenz kann als späte Frucht der politischen Einigung von 1848 betrachtet werden.

■ Die Zeit von 1863 bis 1920

1983 reichte Josef Kunz an der Universität Bern seine Dissertation unter dem Titel «Der Episkopat in der Schweiz in der freiheitlich-demokratischen Bewährungsprobe»[1] ein. Diese Arbeit blieb ungedruckt und gelangte deshalb nur einem kleinen Kreis von Spezialisten zur Kenntnis. Erst zwölf Jahre später entschloss sich der Verfasser, die Arbeit in einer kleinen Auflage von 50 Exemplaren der weitern Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Zeitraum von 1860 bis 1920, der von entscheidenden Ereignissen geprägt war: Industrialisierung, Vatikanum I und Kulturkampf, Entstehung der sozialen Frage, Sozialismus und Kommunismus. Anhand der bischöflichen Verlautbarungen (Hirtenbriefe) wird die offizielle kirchliche Stimme unseres Landes zu allen aktuellen Fragen analysiert.

Die Kirche selber hielt lange Zeit an der vorrevolutionären Staats- und Gesellschaftsordnung fest und wollte sich mit den Veränderungen, die durch die Französische Revolution hervorgerufen worden waren, nicht abfinden. Dadurch geriet sie in einen immer grössern Gegensatz zur herrschenden liberalen Ordnung. Allgemein lässt sich beobachten, dass die Bischöfe gegen das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche eingetreten sind. Sie kämpften gegen den «Sittenzerfall» und gegen die staatliche Zivilehe. Die Kirche hat lange Zeit an überlebten Vorstellungen festgehalten, so etwa am Kirchenstaat. Die Bischöfe verteidigten den 1870 untergegangenen Kirchenstaat, im Gegensatz zum Staatsmann Philipp Anton von Segesser. Kein äusserer Faktor hat die papstfreundliche Stimmung des Kirchenvolkes mehr gefördert als der Untergang des Kirchenstaates und die «Gefangenschaft des Papstes». Viele Katholiken konnten sich keine andere Form

[1] Josef Kunz, Der Episkopat der Schweiz in der freiheitlich-demokratischen und sozialen Bewährungsprobe. Verlautbarungen der Schweizer Bischöfe zwischen 1860 und 1920 und deren Ordnungsprinzipien von Legitimität und Autorität als Antwort auf den Liberalismus, den Sozialismus und die Arbeiter- und Gewerkschaftsfrage. Inauguraldissertation der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern 1983, 717 S. (Ungedruckt; 1995 in einer kleinen Auflage hektographiert einer weitern Öffentlichkeit zugänglich gemacht; zum Selbstkostenpreis von Fr. 145.– zu beziehen bei Dr. Josef Kunz-Koch, Farngutweg 6, 5612 Villmergen.)

Steigst du nicht zu hoch ein, Paulus?

2. Sonntag im Jahreskreis: 1 Kor 6,13c–15a. 17–26

An den Sonntagen im Jahreskreis, ausserhalb der Festtage also, begegnen wir in der zweiten Lesung jeweils über einige Sonntage hinweg je dem gleichen Brief aus dem Neuen Testament. So kommen vom 2. Sonntag im Jahreskreis an in allen drei Lesejahren Ausschnitte aus dem ersten Korintherbrief zum Zug. Jetzt im Lesejahr B sind es solche aus dem Mittelteil des Briefes, wo Paulus sich mit einzelnen, ihm zum Teil zur Beantwortung vorgelegten Fragen beschäftigt. So behandelt der Apostel im 6. Kapitel zuerst die «Rechtshändel unter Christen» und dann das Thema «Unzucht und christliche Freiheit».

Mit «Unzucht» ist hier der ausserehelliche Geschlechtsverkehr, besonders der Umgang mit Dirnen, gemeint, wie Vers 16 (in der vorgelegten Perikope ausgelassen) zeigt. Andere Formen von Unzucht oder Unkeuschheit wie Ehebruch, Päderastie, werden hier kaum gestreift.

Man könnte vermuten, dass liberale Christen, frei nach Vers 6,12 f., etwa so geredet haben: «Alles ist mir erlaubt. So wie die Speisen für den Bauch da sind und der Bauch für die Speisen, so ist der Leib für den Geschlechtsverkehr da.» Vielleicht haben sie sich dabei auf Paulus mit seiner Betonung der «Freiheit vom Gesetz» berufen. Jedenfalls ist ihr Eintreten für mehr sexuelle Freiheit höchst modern. Auch heute wird der monogamen Ehe vorgeworfen, sie verfestige ein repressives und herrschaftliches Denken der alten Gesellschaft und der Kirche. Bertrand Russel (zitiert nach dem Deutschen Erwachsenen-Katechismus Bd. 2, S. 342) verkündet etwa: «Man muss auf dem sexuellen Gebiet nicht mehr Schranken gelten lassen als auf dem Gebiet der Ernährung.» Dagegen erklärt Paulus kategorisch: *Der Leib ist nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib,* und: *Hütet euch vor der Unzucht!*

Wenn es aber dann an die Begründung dieser Aussage geht, so argumentieren wir heute, auch in der Kirche, anders als Paulus. Er steigt mit seinen Argumenten ganz oben in der Dogmatik ein, so hoch, dass seine Argumente – auf die wir noch zurückkommen – bei den Menschen, die wir heute vor uns haben, kaum ankommen. Unsere Argumentation möchte aber jeden Menschen ansprechen. Wir reden ja von einem Weltethos, das wenn möglich für die ganze Menschheitsfamilie Gültigkeit haben soll.

Wir sagen etwa so: Die Geschlechtlichkeit ist keine vom Menschen sozusagen trennbare Funktion, kein käufliches Konsumgut. Vielmehr ist der ganze Mensch geschlechtlich geprägt. *Er ist mit seiner ganzen Person auf Liebe und Treue ausgerichtet, und die geschlechtliche Vereinigung ist der leibhafte Ausdruck einer grossen Liebe zwischen Mann und Frau.* Der durchaus positiv zu wertende Geschlechtstrieb muss deshalb in die personale Liebe integriert werden. Damit ergibt sich auch, dass der Geschlechtsverkehr nur im Umfeld der Ehe seinen richtigen Platz hat.

So etwas steht bei Paulus nicht. Oder ist es doch angedeutet in Vers 18? Vielleicht dann, wenn wir dort – und das mit einigem Recht – für «Leib» das ganze Menschsein einsetzen. Dann heisst es: *Jede andere Sünde bleibt ausserhalb des Menschen; wer aber Unzucht treibt, versündigt sich gegen das eigene Menschsein.* Eines dürfen wir Paulus unbedingt zugute halten: eine Verteufelung des Geschlechtlichen, wie es später auch in kirchlichen Kreisen über Jahrhunderte hinweg gang und gäbe war, kennt Paulus nicht. Auch keine Prüderie. Auch wenn er nicht unsere Worte braucht, er redet von der Sexualität offen und ohne Scheu. Kann er doch den profanen Umgang mit Dirnen zum Vergleich heranziehen für die Beziehung des Christen mit seinem Herrn (vgl. 6,15 f.).

Ein Argument, das wir ihm ohne weiteres abnehmen, steht in Vers 12: *Nichts soll Macht haben über mich.* Im Zusammenhang ist eindeutig der Geschlechtstrieb gemeint. Wie jeder andere unbeherrschte Trieb, so behindert auch der unbeherrschte Geschlechtstrieb den Menschen in seiner gottgeschenkten, kostbaren Freiheit.

Weitere Argumente holt Paulus dann aber hoch oben in der Christus-Spiritualität, man möchte fast sagen: in der Mystik. Da erfährt der begnadete Mensch,

dass er mit Christus so verbunden ist wie die Glieder am Leib, und dass er also unmöglich seine Glieder *zu Gliedern einer Dirne machen* kann,

dass er – und damit auch sein in die Person integrierter Leib – *Tempel des Heiligen Geistes ist,* der niemals sakrilegisch entweiht werden darf,

dass er eine Art mystische Ehe mit Christus eingegangen ist, denn *wer sich an den Herrn bindet, ist ein Geist mit ihm,* so wie eben Eheleute in der geschlechtlichen Vereinigung ein Leib werden,

dass der Christ ja gar nicht ohne weiteres über seinen Leib verfügen kann, weil er Christus gehört, der ihn *um einen teuren Preis erkauft hat,*

und dass sein Leib sozusagen Ewigkeitswert hat, denn *der Herr wird ihn durch seine Macht auferwecken, wie er Jesus auferweckt hat.*

Paulus überspringt also die menschliche Ebene und siedelt seine Argumente im Himmel an. Aber auch wenn wir im Normalfall im Gespräch mit heutigen Menschen nicht so argumentieren können, bewundern wir doch den Apostel, weil für ihn die mystischen Glaubensgeheimnisse so real und auch so selbstverständlich sind, dass sie in sein Denken und Reden ungefragt einfliessen und es beherrschen. Da müssen wir ihm wohl noch einige Stufen nachsteigen, um ihn zu erreichen. Das Schlusswort in unserem Text gibt grundsätzlich den Weg an. Ein Wort, das wir durchaus auch einer leibvergötzenden Gesellschaft zurufen können: *Verherrlicht doch Gott in eurem Leib!* *Karl Schuler*

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ war, schreibt – nachdem er in diesen Spalten zu den Sonntags- und Festtagsevangelien aller drei Lesejahre homiletische Impulse geschrieben hat – homiletische Impulse zu den neutestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage

katholisch-kirchlicher Existenz vorstellen als die bestehende. Die Kirchenstaatsfrage hat sich jedoch in der Folge als belastende Hypothek für die Kirche erwiesen, die wertvolle Kräfte für eine historisch überholte Frage blockierte und die Beschäftigung mit der sozialen Frage verhinderte. Die Bischöfe haben sich der modernen Gesellschaft gegenüber zurückhaltend erwiesen. Der Bundesrevision von 1874 gegenüber blieben sie – verständlicherweise – misstrauisch. Der Kulturkampf verstärkte

die Abwehrhaltung gegenüber dem Bundesstaat. Erst mit dem Ende des Kulturkampfes verschwand allmählich das gegenseitige Misstrauen.

Die soziale Frage trat für die Bischöfe erst mit dem Erscheinen der Enzyklika Rerum novarum Leos XIII. 1891 ins Bewusstsein. Auf die teilweise Verarmung weiter Bevölkerungskreise, auf die Auswanderung zu Tausenden oder auf die ausserordentliche Verschärfung sozialer Konflikte reagierten die Bischöfe stets mit dem Argument der Selbstverschuldung, indem sie auf die Missachtung religiöser Prinzipien in allen Ständen hinwiesen. In der Frage des Klassenkampfes und des Landesstreiks war der Episkopat eindeutig ein Repräsentant des Bürgertums. Angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Polarisierung vor dem Ersten Weltkrieg war er kaum in der Lage, richtungweisende Worte zur Besserstellung des Proletariates oder zur Entschärfung politischer Gegensätze beizutragen. Zur Teuerung am Ende des Ersten Weltkrieges lässt sich eine deutliche Wirtschaftsfremdheit der Bischöfe feststellen: Sie verfügten damals über keine zusammenhängenden volkswirtschaftlichen Kenntnisse oder haben lange Zeit keine Laien mit entsprechenden Fachkenntnissen beigezogen. Was den bischöflichen Verlautbarungen fehlte, war eine eindeutige Verurteilung der Auswüchse des kapitalistischen Systems. Dafür wandten sich die Bischöfe undifferenziert gegen den Sozialismus. Die schärfste Stellungnahme war der Fastenhirtenbrief des Churer Bischofs Georgius Schmid von Grüneck von 1919, der noch völlig unter dem Eindruck des Landesstreiks geschrieben wurde.

Die permanente Abwehrhaltung der Kirche gegen alles Weltliche und alles Säkularisierende führte zu einer innerkirchlichen Gegenbewegung, die einen Aufbruch junger kirchlicher Intelligenz darstellte und die sich in verschiedenen Bereichen die Annäherung und Versöhnung von Kirche und Moderne zum Ziel gesetzt hatte. Gegen diese Bewegung – Modernismus geheissen – formierte sich eine Gegenbewegung unter Führung von Mgr. Benigni vom päpstlichen Staatssekretariat (Integralismus). Der Antimodernismus erreichte seinen Höhepunkt in der päpstlichen Enzyklika «Pascendi dominici gregis» Pius' X. 1907 und im Antimodernisteneid von 1910, der vor allem den in der Seelsorge und im Lehrfach tätigen Klerikern zur Pflicht gemacht und erst 1967 abgeschafft wurde.

Die schweizerischen Bischöfe haben zwischen 1860 und 1920 aus einem traditionellen Lehrsystem heraus in der modernen Entwicklung weitgehend nur das Negative gesehen; aus permanenter Verteidigung der kirchlichen Lehre und Tradition haben sie übersehen, dass «das so jäh aufgebrochene Neue genuin christliche Werte und auch positive Möglichkeiten in sich barg» (Bruhin). Der Geist des Ancien Régime hat mehr als hundert Jahre nach seinem Untergang das bischöfliche Denken noch immer dominierend bestimmt. So waren sie lange Zeit unfähig, mit den neuen Strömungen und politischen Richtungen in einen freiheitlichen Dialog zu treten.

■ Die Zeit zwischen den Weltkriegen

Patrick Bernold bearbeitete in seiner Zürcher Dissertation[2] die Stellungnahmen der Bischöfe zu den verschiedenen Gefahren, die in der Zwischenkriegszeit 1919–1939 am Horizonte aufleuchteten und die Gesellschaft bedrohten. Der neue Zeitabschnitt begann mit tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Veränderungen, die aus dem Ersten Weltkrieg herrührten. Anfänglich erfolgte in Europa eine starke Verbreitung des demokratischen Gedankengutes; parallel dazu tauchte das Gespenst der kommunistischen Revolution auf. In weiten Teilen des Kontinents lösten in der Folge diktatorische Regimes die demokratische Bewegung ab und führten – nicht unerwartet – in den Zweiten Weltkrieg.

Die Schweizer Bischöfe verhielten sich in der Zwischenkriegszeit als ergänzende Partner der staatlichen Behörden. Inzwischen war nämlich dem katholischen Bevölkerungsteil die weitgehende Integration in den modernen Bundesstaat geglückt. Diese Haltung äusserte sich in verschiedenen Bettagsmandaten, die der «vaterländischen Erziehung» galten und alles Revolutionäre verabscheuten. Dem Völkerbund gegenüber war der Episkopat gespalten. Während die Bischöfe von Chur, St. Gallen und Sitten Gegner der neuen Institution waren, profilierte sich der Freiburger Marius Besson als eigentlicher «Bischof des Völkerbundes».

Nuntius Philippo Bernardini versuchte ab 1935, die Bischöfe zu einer verstärkten Abwehr gegen den Kommunismus zu gewinnen. Diese nahmen in ihren Hirtenschreiben dieses Anliegen auf und wandten sich gegen Kommunismus und Sozialismus. Mochte diese Haltung 1920 noch angebracht gewesen sein, seit dem Einschwenken der Sozialdemokratie auf den Boden der Landesverteidigung waren solche Pauschalverurteilungen nicht mehr angebracht. Anfänglich standen gewisse Kreise des Katholizismus der faschistischen Bewegung in Italien nicht unsympathisch gegenüber, da 1929 die «Römische Frage», das heisst der ungeregelte Verlust des Kirchenstaates von 1870, einer Lösung entgegengeführt wurde. Bald aber kühlten sich die Sympathien ab. Eine gänzlich ablehnende Haltung nahm der Episkopat dem Nationalsozialismus gegenüber im Bettagsmandat von 1938 ein, wo der Rassenwahn, der übersteigerte Nationalismus und die Irrlehren der Staatsallgewalt angeprangert wurden. Unsere Bischöfe waren zu sehr im schweizerisch-demokratischen Bewusstsein verankert, als dass sie im Nationalsozialismus ein erstrebenswertes Ideal erblickt hätten. Einen schweizerischen «Fall Innitzer» hat es glücklicherweise nicht gegeben.

■ Versuch eines Gesamtüberblicks

Einen andern Weg schlägt Romeo Astorri mit seiner in italienischer Sprache verfassten Arbeit über die Schweizerische Bischofskonferenz[3] ein. Seine Grundlagen bilden vor allem die systematische Auswertung der Protokolle der Bischofskonferenz, die verschiedenen Diözesanarchive sowie das Archiv der Kongregation für ausserordentliche Angelegenheiten des Staatssekretariates in Rom.

Aus den Akten lassen sich deutlich Spannungen zwischen einzelnen Bischöfen über die Befürchtungen der Gründung einer romfreien Kirche im Kulturkampf erkennen. Dispute zwischen de Preux (Wallis) und Greith (St. Gallen) waren unvermeidlich. Nuntius Agnozzi drängte nach Konzilsende 1870 auf eine Klärung der Position Greiths, da laut einem Artikel im «Journal de Genève» die Ansicht vertreten wurde, Greith und Hefele (Rottenburg) könnten sich einer romfreien Kirche anschliessen. Noch von Rom aus versuchte der 1873 ausgewiesene Agnozzi auf die Bischofskonferenz einzuwirken.

Die Ausweisung des Nuntius verstärkte paradoxerweise die Stellung der Bischofskonferenz in Rom. Nun konnte sie ihre Ansicht – nicht mehr durch den Filter des Nuntius gesiebt – bei den römischen Instanzen direkt vorbringen. Interessant

[2] Patrick Bernold, Der Schweizerische Episkopat und die Bedrohung der Demokratie 1919–1939. Die Stellungnahme der Bischöfe zum modernen Bundesstaat und ihre Auseinandersetzung mit Kommunismus, Sozialismus, Faschismus und Nationalsozialismus, (Geist und Werk der Zeiten, Nr. 84), Peter Lang, Bern / Berlin / Frankfurt a. M. / New York / Paris / Wien 1995, 437 S.

[3] Romeo Astorri, La conferenza episcopale svizzera. Analisi storica e canonica. Prefazione di Eugenio Corecco, (Studia Friburgensia, Nouvelle série 69, sectio canonica 6), Edizioni Universitarie, Friburgo Svizzera 1988, 294 S.

ist die Beobachtung der Bischofskonferenz aus dem Jahre 1884, dass die Entfernung der katholischen Bevölkerung von den religiösen und moralischen Traditionen nicht nur der liberalen Gesetzgebung, sondern auch den grössern Vergnügungsmöglichkeiten – nunmehr auch den Mittelschichten zugänglich – zuzuschreiben sei. In der Hochschulfrage wird das unterschiedliche Konzept der Bischöfe Egger (SG) und Mermillod (FR) sichtbar. Auf die Bischofskonferenz von 1890 geht der Beschluss zurück, trotz der Hochschulgründung in Freiburg die Priesterseminarien beizubehalten und die Theologen erst nach Absolvierung der dreijährigen seminaristischen Ausbildung an die Universität zu schicken, wobei St. Gallen eine Ausnahme machte.

Die Krise im katholischen Vereinswesen in den Neunzigerjahren wird sorgsam registriert und Fusionsprojekte werden besprochen, bis es 1904/1905 zur Gründung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (SKKV) kommt. 1894 wird zum erstenmal eine gemeinsame Aktion mit den Protestanten gegen die Prostitution erwogen, ein untrügliches Zeichen, dass eine neue Zeit anbricht. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts dachte man lange Zeit an die Errichtung eines Schweizer Kollegs in Rom; aus finanziellen Gründen und um die Schweizer Studienplätze in Mailand und anderswo nicht zu gefährden, wurde schliesslich darauf verzichtet.

Nach dem Ersten Weltkrieg wandte sich die Bischofskonferenz energisch gegen den Vorschlag des Staatsekretariates, den seit 1920 in Bern residierenden Nuntius die Bischofskonferenz präsidieren zu lassen. Die Bischofe wollten ihre Eigenständigkeit gewahrt wissen. Hingegen befürworteten sie die Unterstellung der katholischen Jugendverbände unter die bischöfliche Autorität im Sinne der katholischen Aktion. Trotz aller Aufrufe der Bischöfe liess sich das Ansteigen der Zahl der gemischten Ehen nicht aufhalten. Die gesellschaftlichen Veränderungen infolge der Binnenwanderung kamen immer stärker zum Tragen. In dieser Arbeit kann die jeweilige Reaktion der Schweizer Bischöfe auf die gelegentlich abrupten Wechsel in der päpstlichen Politik festgestellt werden.

Es ist erfreulich, wie die Aufarbeitung der Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts voranschreitet und immer mehr in die nationale Geschichte hineinverarbeitet wird. So verschwinden nach und nach gewichtige weisse Flecken in der Geschichtsforschung. *Alois Steiner*

Alois Steiner ist promovierter Historiker und lehrt am Zentralschweizerischen Technikum und an der Universität Freiburg

Neuorientierung und Prioritätensetzung der PPK

Nicht dass es keine pastoralplanerischen Probleme mehr gäbe in der Kirche Schweiz. Ganz im Gegenteil. Die Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK) hielt am 14./15. November 1996 im Centre St-François in Delémont ihre zweite Plenarversammlung in der Amtsperiode bis 1999 ab.

■ Wechsel im Leitungsausschuss

Geprägt wurde die Sitzung durch personelle Veränderungen im Leitungsausschuss (LA). Schwester Dr. Maria Crucis Doka, die zwei Amtsperioden die PPK geleitet hat, gab ihr Zepter und ihr Präsidentenamt weiter an Abbé Jean-Paul de Sury. Sie wird weiter im LA verbleiben. J.-P. de Sury ist «Délégué épiscopal» in Genf und gehörte dem LA schon bisher an. Neu für den Leitungsausschuss konnte Claudia Mennen, Theologin, gewonnen werden. Claudia Mennen ist Mitautorin des Buches «Unterwegs zu Menschen. Ein ökumenisches Werkbuch für Besuchsdienste in den Gemeinden» und Verantwortliche für den Fachbereich «Liturgie und Gemeinde» in der Katholischen Landeskirche Aargau sowie teilweise tätig in der Propstei Wislikofen (Erwachsenenbildung) und nach einer entsprechenden Ausbildung auch als Gemeindeberaterin.

■ Neuorientierung

Obwohl die PPK mit ihrem Schiff immer einen klaren Kurs gesteuert hat, konnte sie mit ihrer Fracht von Beratungen, Studien und Empfehlungen und den Ergebnissen der Arbeit ihrer Arbeitsgruppen nicht in allen Häfen anlegen. Manchmal hat sie sich mit «Hafenbesitzern» und «kirchlichen Reedern» auch angelegt. Die kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen zwingen die PPK immer wieder, sich Rechenschaft zu geben, welchen pastoralen Fragen, Erwartungen und Herausforderungen sie sich zu stellen hat. Für die kommende Arbeitsperiode war eine Neuorientierung der Arbeit, der Aufgaben und der Prioritätensetzung nötig. Sr. Maria Crucis leitete darum die Tagung auch ein mit dem Wort von Paul M. Zulehner: «Der befreienden Botschaft des Evangeliums ein Gesicht geben!»

■ Prioritäten setzen

Auch eine kompetente und arbeitswillige Kommission wie die PPK kann mit ihren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht alles leisten. Prioritäten müssen gesetzt werden – und da war dann auch das wichtigste Anliegen der 62. Plenarversammlung: Die Prioritäten bündeln, die Arbeit der PPK auf die wichtigsten Fragen und Probleme fokussieren.

Die Vertreter der Ordinariate in der PPK wurden darum im Vorfeld der Plenarversammlung auch gebeten, der PPK Bericht zu erstatten, wo sie im Bereich der Pastoral «der Schuh am meisten drückt». Dieselbe Frage erging an den Sekretär der Schweizer Bischofskonferenz. (Zwischendurch darf angemerkt werden, dass sowohl Bischof Dr. Ivo Fürer als Ressortverantwortlicher der Bischofskonferenz für die PPK wie auch Pater Roland-B. Trauffer, der Sekretär der SBK, aktiv, engagiert und kritisch an den Beratungen und der Prioritätensetzung teilnahmen.)

Als ein wichtiges, übergreifendes Ergebnis zeigte sich der Wunsch nach einer besseren Koordination der Arbeit zwischen den Stabs- und Arbeitsstellen der SBK, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Diesbezüglich, so meinte der Sekretär der Bischofskonferenz, fände ja immerhin jährlich ein Treffen mit den Präsidenten sämtlicher Kommissionen und Arbeitsstellen statt, die den Informationsfluss und die Zusammenarbeit dieser Gremien gewährleisten sollten. Die PPK könnte hier allenfalls eine gewisse Führungs- und pastoralplanerische Koordinationsaufgabe übernehmen.

Konkret ergaben sich aus den Berichterstattungen der einzelnen Ordinariatsvertreter und aus der Gruppenarbeit der PPK-Mitglieder an der Sitzung folgende pastoral prioritären Themen (die folgende Liste ist ein Ergebnis der Konvergenz der meistgenannten Probleme):

– Ehe-, Familien- und Geschiedenenpastoral; Ehevorbereitung.

– Katechese und Religionsunterricht, Glaubensverkündigung und kirchliche Sozialisation; für den Bereich des Mittelschulreligionsunterrichtes auch das Problem eines Alternativfaches «Ethik».

– Ausbildung sowie Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Mitarbeiter mit der inhärenten Problematik der Ämteraufteilung und -zuordnung, des Priester-

mangels, des Zölibats und der Identitätskrise unter den Hauptverantwortlichen.

– Seelsorgeverbände mit all ihren Chancen und personellen/strukturellen Problemen, Zuordnung von Priestern und Laienseelsorgern im konkreten pastoralen Einsatz.

– Pastoraler Umgang mit Konfessionslosen und bei Kirchenaustritten.

– Pfarrei/Gemeinde – Verhältnis zu kirchlichen Bewegungen.

– «Pastorale Mobilität» (Wechsel der Religionszugehörigkeit, konfessionelle Zugehörigkeit und Identität, Beitritt zu anderen kirchlichen Bewegungen).

– Freiwillige/ehrenamtliche Mitarbeit / praktische Umsetzung der bisherigen theoretischen Arbeit (PPK-Broschüre).

Die Liste vordringlicher bzw. in den nächsten Jahren einfach anstehender pastoraler Themen ergänzte der Sekretär der Bischofskonferenz:

– Weiterarbeit im Bereich der Ökumene in vielen pastoralen Bereichen.

– Zweite Ökumenische Versammlung in Graz zum Thema «Versöhnung».

– Konsultation der Schweizer Bischofskonferenz und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) zum Thema «Soziale und wirtschaftliche Zukunft der Schweiz».

– Vorbereitung des Jubiläumsjahres 2000.

– EXPO 2001: Darstellung der christlichen Kirchen in der Schweiz. Projekt unter der Federführung der «Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz» (AGCK).

– Bischofssynode zum Thema «Bischofsamt».

– Ad-limina-Besuch der Schweizer Bischöfe der Schweiz in Rom 1997.

Es wird nun Aufgabe des Leitungsausschusses der PPK sein, auf dem Hintergrund der genannten gemeinsamen Themen ein Arbeitsprogramm für die neue Amtsperiode zu entwerfen und Prioritäten zu setzen.

■ Künftiger finanzieller Engpass – neue pastorale Aufgaben doch möglich?

Moritz Amherd, Präsident der RKZ (Römisch-katholische Zentralkonferenz) und ebenfalls Mitglied der PPK räumte zwar ein, dass der finanzielle Plafond von sieben bis acht Millionen Franken jährlich für die Mitfinanzierung ausreichen müsste. Trotzdem sollten innovative kirchliche Aufgaben aus der Mitfinanzierung durch das Fastenopfer und die RKZ nicht ausgeschlossen sein. Schwieriger sei es jedoch, den bestehenden Institutionen und Arbeitsstellen einen Beitrag zu streichen und somit ihre Existenz in Frage zu stellen. Auch hier sind pastorale Prioritäten gefragt!

■ Glaube – Kirchensteuern – kirchliche Gemeinschaften

Am Rande nur – oder vielleicht doch nicht nur am Rande – kam die Frage auf über das Verhältnis zwischen Volkskirche/ Kirchensteuerzahlern einserseits und Entscheidungskirche / freiwilligen Spendern andererseits. Eine heikle Frage, welcher die PPK in naher Zukunft auch nachgehen muss. In Frage steht hier unter anderem auch das Verhältnis zwischen der Volkskirche/Pfarrgemeinde und den «Bewegungen» innerhalb der Pfarreien. Wie oben gesagt auch ein Thema der PPK bzw. einer ihrer Arbeitsgruppen. Dazu kommt aus RKZ-Sicht oder aus der Sicht der sogenannten Finanzträger der (Kantonal-) Kirchen auch die Frage: Was geschieht, wenn zunehmend Menschen aus der staatskirchlichen Organisation austreten? Je häufiger sich Gläubige freien religiösen Bewegungen anschliessen und sich von landeskirchlichen Strukturen entfernen, desto mehr wird das der Etat der staatskirchlichen Organisationen zu spüren bekommen. Alle Zusammenhänge sind mehr als komplex und sicher eingehenderer Analysen wert.

■ Interdiözesane Koordination

Die IKO, die jährliche Zusammenkunft von Vertretern und Vertreterinnen der diözesanen und kantonalen Seelsorgeräte, ist gemäss Statut ein Aufgabenbereich der PPK, nachdem sowohl die Idee eines «Schweizerischen Pastoralrates» sowie einer «Tagsatzung» nicht realisiert werden konnte. Die «Interdiözesane Koordination» ist augenblicklich das einzige Gremium auf gesamtschweizerischer Ebene, in welchem Laien und Priester aus allen Landesteilen zu gegenseitigem Informationsaustausch und Beratungen zu allseits interessierenden Fragestellungen im pastoralen Bereich zusammenkommen. In Frage steht nun aber gerade die Kompetenz der IKO etwa bezüglich eigenverantworteter Verlautbarungen, Beschlüsse, Stellungnahmen und Meinungen gegenüber der Öffentlichkeit. Obwohl die Bischofskonferenz die IKO als wichtiges Gremium für einen überdiözesanen Meinungs-, Erfahrungs- und Themenaustausch im Statut der PPK ausdrücklich gewünscht und festgeschrieben hat, besteht seitens der SBK die Frage, wieweit die IKO gegenüber der Öffentlichkeit zu umstrittenen Themen wie etwa dem neuen Arbeitsgesetz Stellung beziehen darf ohne ausdrückliche Zustimmung der Bischöfe (analog zum Vorgehen in den diözesanen Seelsorgeräten) oder Rücksprache mit den diözesanen oder kantonalen Seelsorgeräten. Eine Klärung dieser Frage durch die PPK wäre wünschenswert. In der PPK wurden aber einige Stimmen laut dahingehend, ob sich unter den Delegierten nicht eine gewisse Frustration einstellen könnte bezüglich der Frage: «Wozu und in welcher Kompetenz gehe ich überhaupt zur Versammlung der Interdiözesanen Koordination?», wenn nicht auch öffentlich Stellung bezogen werden kann zu den traktandierten Themen.

Robert Lendi

Dr. Robert Lendi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im SPI (Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, St. Gallen) und Mitarbeiter in verschiedenen Gremien der PPK (Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz)

Pastoral

Aus neuen religiösen Bewegungen

Die ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» teilt mit:

■ Yogaschule Grill

Da Vertreter dieser Yogaschule auch in kirchlichen Gemeindezentren in der Schweiz tätig sind, möchte die ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» mit der Stellungnahme der Referenten für Weltanschauungsfragen der Katholischen Kirche Österreichs zu Heinz Grill und seiner Yogaschule «Yoga aus der Reinheit der Seele» die Seelsorger und Seelsorgerinnen aufmerksam machen, dass hier Konflikte entstehen können.

«Heinz Grill und Anhänger seiner Yogaschule ‹Yoga aus der Reinheit der Seele› haben sich seit längerem angeboten, der katholischen Kirche Hilfestellungen in geistigen und seelsorglichen Belangen zu geben. In einem klärenden Gespräch bestätigte Herr Grill den Weltanschauungs-

referenten, dass seine esoterische Lebensschule Überzeugungen vertritt, die nicht der kirchlichen Lebens- und Glaubenshaltung entsprechen.

Heinz Grill gründet seine Yogapraxis und seine Vorstellung von Christentum allein auf persönliche geistige Eingaben. Prägungen durch die hinduistisch orientierte Sivananda-Yogaschule und durch die Anthroposophie Rudolf Steiners sind jedoch erkennbar. Er lehrt einen eigenständigen Yogaweg, der von anderen Yogaschulen *nicht* anerkannt wird. Der besondere Umstand, dass Herr Grill seinen Yoga mit seiner Person direkt verbindet, führt dazu, dass auch seine Person als heilig betrachtet wird, da sie aus dem Geist inspiriert ist. Eine intensive Bindung der Schüler an Heinz Grill wird somit erzeugt, die bedenklich erscheint.

Aus religiösen und pastoralen Gründen ist eine kirchliche Zusammenarbeit mit Heinz Grill und den Anhängern seiner Yogaschule nicht möglich.»

■ Mun-Sekte sammelt in der Ostschweiz

«C. A. R. P.» und die «Frauenföderation für den Weltfrieden», beides politische Teilorganisationen der weltweiten Vereinigungskirche, oft nach ihrem Begründer und messianischen Leiter «Mun-Bewegung» genannt, schicken ihre Mitglieder im Bodenseeraum und im Rheintal auf Betteltour («Guten Tag, wir sammeln für eine internationale Studentenvereinigung»). *Mitte November 1996 wurde eine weitere politische Teilorganisation, die «Familienföderation für Weltfrieden Liechtenstein und Bodenseeregion» in Buchs (SG), gegründet.*

Der Koreaner Yong Myong Mun steht heute einem weltweiten milliardenschweren Wirtschaftsimperium vor. Hauptsitze seines Imperiums von renommierten Verlagen, Mediengesellschaften, Pharmabetrieben usw. finden sich in den USA, südamerikanischen Staaten und Japan. Mit dem Fall der Mauer breitet sich sein Imperium zunehmend in den europäischen Osten aus. In einigen ehemals sowjetischen Staaten ist es der Vereinigungskirche gelungen, sich von der Regierung als offizielle Religion anerkennen zu lassen. Mun versteht sich als der neue Christus, welcher im Auftrag Gottes das reine Menschengeschlecht gegründet hat und die Erde in seinen Besitz bringt. Bekannt sind die regelmässigen Massenhochzeiten der Vereinigungskirche, bei denen Mun tausende von Paaren zugleich segnet. Mit der Trauung treten die Paare von der verlorenen Welt über in die gerettete «wahre Familie» Mun. Mehrfach hat das EDA vor der Mission der Vereinigungskirche gewarnt. Die gegenwärtige Sammelaktion zeigt das Bestreben, den «Markt» auf die deutsche Schweiz auszudehnen.

Buchhinweise: «Mun-Bewegung» von Thomas Gandow, Münchner Reihe, 1993; «Mun's Vereinigungsbewegung, Vereinigungskirche und ihre vielfältigen Initiativen», Werkmappenteil Nr. 70 des Wiener Referates für Weltanschauungsfragen, 1995; «Das Mun-Imperium» von Friedrich-Wilhelm Haack, Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen, München 1991.

Berichte

VLS: Wechsel des Präsidiums

Für die VLS (Vereinigung der deutschsprechenden Laienkatechetinnen und Laienkatecheten der Schweiz) ging mit dem Jahr 1996 eine Ära zu Ende: Nick Sieber verliess nach 15 arbeitsreichen Jahren den Vorstand, dessen Präsident er die letzten 10 Jahre war. Wichtige Neuerungen fielen in seine Präsidialzeit: Die VLS entwickelte einen prozessorientierten Arbeitsstil in den Seminaren und trat der Gewerkschaft bei. An der nächsten Generalversammlung – am 5. November 1997 – wird er in angemessenem Rahmen verabschiedet.

Die bisher von Nick Sieber geleistete, umfangreiche Arbeit möchten die übrigen Vorstandsmitglieder mit neu verteilten Verantwortlichkeiten angehen. Das Präsidium teilen sich Sandra Dietschi (Aussenkontakte) und Brigitte Flückiger Nadler (Verbandsinterna). Es fehlen noch zwei neue Vorstandsmitglieder; vor allem der Bereich Öffentlichkeitsarbeit ist immer noch vakant.

■ Symposion «Fort- und Weiterbildung in der Zeitenwende»

Der Vorstand hat sich in seiner ersten Sitzung unter neuer Leitung vor allem auf das IFOK-Symposion «Fort- und Weiterbildung in der Zeitenwende» vorbereitet. Schwerpunkt der VLS ist das prozessorientierte Arbeiten: Die Impulse, die in einer Weiterbildungsveranstaltung vermittelt werden, sollen mit gleichen Methoden umgesetzt werden können im persönlichen Umfeld, in der eigenen Gemeinde. Wichtig sind Teambildungen, wo gegenseitige Begleitung und Beratung auch nach dem Kurs möglich ist. Katechetisch Tätige brauchen nicht nur inhaltliche Sachkompetenz, das heisst grosses Wissen, für ihren Beruf, sondern auch Selbstkompetenz und Sozialkompetenz: Sie sollen als eigenverantwortliche Personen mit und in einer Gruppe arbeiten können. Es soll ihnen gelingen, eine Atmosphäre zu schaffen, die ermöglicht, tiefe, bleibende Erfahrungen zu machen. So aus- und weitergebildet, werden Katechetinnen und Katecheten in der Schule und in der Kirche des Jahres 2002 – wie immer diese dann aussehen werden – etwas zu bieten haben; sie werden junge Menschen in ihrer religiösen Entfaltung unterstützen können.

■ VLS-Seminar 1997

«Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.» Unter diesem Titel steht das Seminar vom 28. April bis 2. Mai 1997. Die Leitung übernehmen wiederum die Theologin und Pädagogin Barbara Körber-Hübschmann und Professor Ottmar Fuchs aus Bamberg. An eindrücklichen Orten rund um das Bildungshaus Mattli werden die Teilnehmenden Erfahrungen machen können: Zeichen, Symbole, Rituale sollen den Weg eröffnen, um hinter die Alltagsdinge zu «sehen», sollen helfen, den Zugang zum göttlichen Geheimnis zu eröffnen und das Religiöse zu benennen und zu feiern. Gemeinsam werden neue Formen für das konkrete Praxisfeld gesucht und entwickelt.

■ Generalversammlung 1997

Die nächste Generalversammlung der VLS findet am 5. November 1997 statt. Helga Kohler-Spiegel, Professorin an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern und neue Leiterin des KIL (Katechetisches Institut Luzern), konnte als Referentin für einen interessanten Nachmittag gewonnen werden. Im geschäftlichen Teil müssen der Vorstand und das Präsidium von den Mitgliedern gewählt werden.

Ausgiebig diskutierte der Vorstand das schwierige Verhältnis zwischen Oberstufen-Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit.

Die Vorstandsmitglieder berichten regelmässig von ihrer Arbeit als Delegierte in verschiedenen Organisationen und Gruppierungen (IKK, VCHP-Sektionen und Fachkommission Kirchliche Berufe, Netzwerk «Offene Kirche Schweiz» und andere). *Theres Zumsteg*

IV. Solothurner Kirchenmusik-Woche

Über hundert in Liturgie und Kirchenmusik engagierte Männer und Frauen setzten sich in der zweiten Oktoberwoche theoretisch und praktisch mit dem künftigen Kirchengesangbuch auseinander. Einen vorzüglichen Rahmen für die vom Diözesanen Cäcilien-Verband des Bistums Basel organisierte Veranstaltung boten das Lehrerseminar und die Kirchen in Solothurn.

Grundlage der Arbeit in den Fachateliers (Chorleitung, Orgel, Kantoren, Liturgie, Ferienchor, Jugendchor) und für die gottesdienstlichen Feiern bildete der *«Faszikel 94»*. Die musikalischen und gestalterischen Möglichkeiten der Gesänge und Texte, der Psalmodien und Akklamationen kamen dank dem pädagogischen Geschick und der fachlichen Kompetenz der Kursleitung voll zur Geltung. Unter dem Motto *«Spiel-Räume»* entdeckten wir, wie durch den Einbezug traditioneller und neuer Elemente in Sprache und Text, Musik und Gesang, Bewegung und Tanz, Licht und Duft, Farben und Formen der Gottesdienst zum Raum beglückender Gottesbegegnung und intensiver Erfahrung von Gemeinschaft werden kann. Ein besonderes Erlebnis war die Aufführung von Teilen aus Vivaldis «Magnificat» anlässlich der *Vesper* in der Klosterkirche zu Visitation und die *«Kirchenmusikalische Feierstunde von und mit dem Jugendchor»*. Tiefen Eindruck hinterliess auch das *Orgelkonzert* in der St. Martinskirche in Olten und der *Schlussgottesdienst* in der Marienkirche Solothurn am Samstagabend, zwei Anlässe, an denen ich nicht anwesend sein konnte.

Neben der kirchenmusikalischen und liturgischen Weiterbildung kamen auch der persönliche Kontakt und der informelle Gedankenaustausch nicht zur kurz. Erfreulich war, dass am Kurs *mehrere Pfarrer und Gemeindeleiter* teilnahmen. Das neue Kirchengesangbuch wird eben für die zeitgemässe Gestaltung der Liturgie dringend benötigt und auch ungeduldig erwartet!

Das Referat von Dr. Walter Wiesli am vorletzten Kurstag über die Entstehung des neuen KG liess allerdings einen Wermutstropfen in die unbeschwerte Stimmung fallen. *Enttäuschung* über die Verzögerungen, welche durch ständig neue und widersprüchliche Einwände von seiten der Bischofskonferenz und der DOK verursacht wurden, aber auch *Unzufriedenheit* auf seiten der Kirchenmusiker wegen ungenügender Information waren deutlich spürbar und versetzten der beschwingten Kursarbeit der vorausgehenden Tage einen Dämpfer.

Hoffentlich verfügen unsere Pfarreien über genügend Lebenskraft und auch über die nötigen Fachleute, um das Volk Gottes für dieses anspruchsvolle *Basis-Buch des Betens und Feierns* zu begeistern. Das Ziel kann erreicht werden, wenn sich alle Beteiligten vorbehaltlos in den Dienst der Sache stellen, die auch für den Fortgang der Ökumene wichtig ist. Auf dem Weg zu diesem Ziel war die Kirchenmusik-Woche Stärkung und Ermutigung.

Peter von Sury

Hinweise

«Catequesis familiar» – Kommunionweg als Familienkatechese

Jahrzehntelang war die Kinderkatechese, vor allem anlässlich der Erstkommunion, ein tragendes Element der Gemeindekatechese und Gemeindepastoral. Elternhaus, Kindergarten, Schule und Gemeinde haben auf je eigene Weise, zum Teil natürlich in sehr verschiedener Gewichtung, dazu beigetragen, dass Kinder in die Glaubenstradition hineinwachsen und im Glaubensleben Fuss fassen konnten. Aufgrund vielfältiger Faktoren haben sich die Rahmenbedingungen dafür inzwischen verändert. So erscheint es zunehmend schwieriger, Katechese auf familiären Vorerfahrungen aufzubauen.

Andererseits ist die Familie nach wie vor ein zentraler Erlebnisraum und ein wichtiges Beziehungs- und Lebensgefüge; dies gilt selbst dann, wenn man berücksichtigt, dass Struktur und Situation der «Familie» sehr unterschiedlich sein können.

Familienkatechese als katechetischer Weg erscheint unter diesen Bedingungen als eine Chance, Kinder- und Erwachsenenkatechese miteinander zu verbinden und die Eigenverantwortung der Menschen in Sachen des Glaubens für sich selbst und für ihre Kinder zu wecken und zu fördern. Zugleich bietet sich hier eine inzwischen mehrfach erprobte und bewährte Basis evangelisierender Gemeindeentwicklung.

Hinter dem Modell «Catequesis familiar» stehen konkret: regelmässige Treffen der Eltern in Gesprächsgruppen, die Vorbereitung der Kinder durch ihre Eltern (Familiengespräch), Treffen der Kinder in Gruppen, die von Jugendlichen oder Erwachsenen geleitet werden.

Ein Studientag informiert über das Konzept «Catequesis familiar» und seine Einordnung in eine evangelisierende Gemeindepastoral sowie über erste Erfahrungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Umsetzungsmöglichkeiten vor Ort.

Die Veranstaltung findet am 3. März 1997 im Theologicum in Tübingen statt (9.00–17.00 Uhr). Die Anmeldung ist bis 3. Februar 1997 an das Institut für Fort- und Weiterbildung (Postfach 9, D-72101 Rottenburg/Neckar) zu schicken. Beizulegen ist der Beleg der Überweisung der Tagungskosten von DM 40,– (KSK Tübingen, BLZ 641 500 20, Konto 1 485 590, Sonderkonto «Studientag»). *Mitgeteilt*

Armut sichtbar gemacht

«Armut ist nur selten auf den ersten Blick wahrnehmbar. Die Bilder der Ausstellung laden dazu ein, den zweiten Blick zu wagen: hinter die Clichés zu schauen und dabei Menschen zu entdecken, die ein Leben in Würde führen wollen.» Dies ist das Ziel der Wanderausstellung «Armut sehen», die am 11. Dezember 1996 in der Helferei neben dem Zürcher Grossmünster eröffnet wurde (zu sehen bis am 19. Januar 1997). Die Fotoausstellung gibt der Armut Gesichter: das Gesicht eines alten Menschen, der nach einem langen Leben einsam und vergessen ist; einer jungen aus dem «Milieu» herkommenden Mutter, die verzweifelt versucht, ihrem Kind das eigene Schicksal zu ersparen; eines Mannes, der im Auto «wohnt», das an seine besseren Zeiten erinnert…

Es ist uns peinlich, wenn uns solche Gesichter im real existierenden Leben begegnen. Anke Maggauer-Kirsche ahnt die Gründe dafür, wenn sie beim Besuch der Ausstellung in einem Gedicht unter dem Titel «weg sehen» schreibt:

meine Angst
flieht mich
so sehr
denn
ich erkenne
mich in dir
wieder

Dass das Schicksal eines solchen Menschen sein eigenes werden könnte, wird immer wahrscheinlicher. In einem Begleittext der Ausstellung ist von den 275 000 Menschen zu lesen, die 1995 auf Unterstützung der Fürsorge angewiesen waren – doppelt so viele wie 1990. Die Arbeitsgruppe «Armut wahr-nehmen», die zusammen mit der Helferei Grossmünster die Ausstellung geschaffen hat, möchte einen Beitrag dazu leisten, dass die wachsende Zahl der Opfer nicht weiter an den Rand gedrängt wird. Im erwähnten Text heisst es weiter: «Ein solidarischer, ein menschlicher Umgang mit denen, die in unserer Gesellschaft zu den Ausgegrenzten gehören, tut not. Das sind schwierige Prozesse in einem Land, in dem der Reichtum selbstverständlich zu sein scheint.»

Ein erster Schritt auf diesem Weg war die Entstehungsgeschichte der Ausstellung. Durch einen Fotowettbewerb wurden Schüler und Schülerinnen von Fotoklassen eingeladen, sich mit der Armut in der Schweiz zu befassen. Zu ihren ausgewählten Werken kamen noch Bilder bekannter Fotografen hinzu. Die Ausstellung «Armut wahrnehmen» steht unter dem Patronat der Landeskirchen. Pfarreien, Schulen und andere Institutionen sind eingeladen, sie in ihren Räumen zu zeigen.[1] Sie wird dann auch an der Europäischen Ökumenischen Versammlung zu sehen sein, als sicher willkommenes vorwiegend nonverbales Element zum Thema «Gerechtigkeit». *Walter Ludin*

[1] Die Ausstellung umfasst 62 aufgezogene Schwarzweissfotos (Grösse maximal 40 × 50 cm) und sieben Texttafeln. Ausleihgebühr: Fr. 350.– plus Transport. Ausleihdauer: 10 Tage oder nach Vereinbarung. Auskunft: Projektstelle «Armut wahr-nehmen», Christine Schneider-Oesch, c/o HEKS Inland, Postfach, 8029 Zürich. Telefon/Fax 01 - 422 49 40.

Amtlicher Teil

Bistum Basel

■ **Im Hern verschieden**

Georges Jeanbourquin
emeritierter Pfarrer, Saint-Brais

In Saint-Brais starb am 29. Dezember 1996 der emeritierte Pfarrer Georges Jeanbourquin. Er wurde am 24. Mai 1904 in Les Bois geboren und am 5. Juli 1931 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar in Pruntrut (1931–1938) und leitete danach die Pfarreien Saint-Brais (1938–1952), Develier (1952–1968) und Bourrignon (1968–1973). Den Ruhestand verbrachte er seit 1973 in Saint-Brais. Sein Grab befindet sich in Les Bois.

Fridolin Müller, Ehrendomherr,
Eppishausen (Erlen)

Am 31. Dezember 1996 starb im Schloss Eppishausen (Erlen) Ehrendomherr Fridolin Müller. Er wurde am 2. Januar 1911 in Tägerschen geboren und am 6. Juli 1937 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar zu St. Anton in Basel (1937–1939) und als Kaplan in Frauenfeld (1939–1943). In den Jahren 1943–1979 leitete er die Pfarrei Weinfelden. Parallel dazu war er 1963–1978 Dekan des Kapitels Bischofszell und 1970–1989 Domherr des Standes Thurgau. Die Jahre des Ruhestandes verbrachte er in Wigoltingen (1979–1994) und seit 1994 auf Schloss Eppishausen. Sein Grab befindet sich in Weinfelden.

Neue Bücher

Bibel-Quiz

Durch eigenes und schöpferisches Tun mit den verschiedenen Welten der Bibel vertraut werden, dazu möchte ein neues Buch[1] anleiten. Mitarbeiter im Katholischen Bibelwerk Stuttgart haben es geschaffen. Es wendet sich an ältere Schüler und Jugendliche. Verwendung finden kann es beim Rätselknacken in der Gruppenarbeit und beim Religionsunterricht. Die Fragestellungen möchten bewusst die Freude am Umgang mit der Heiligen Schrift wecken. Die Fragen stammen aus 12 Themenkreisen (Archäologie der Bibel, Land der Bibel, Orte der Bibel, Menschen der Bibel, Völker im Umfeld der Bibel, Religionen im Umfeld der Bibel, Geschichte der Bibel, Lebenswelt der Bibel, Glaubenswelt der Bibel, religiöse Praxis der Bibel, Propheten der Bibel, die Bibel als Buch). Gezeichnete Rätsel stellen eine wertvolle Ergänzung dar. *Jakob Bernet*

[1] Das neue Bibel-Quiz. 777 knifflige Fragen und überraschende Antworten, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1996, 173 Seiten.

Rosenkranz

Klaus Hurtz (Herausgeber), Lebens-Gesätze. Zeitgenossen interpretieren den Rosenkranz, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1994, 99 Seiten.

Für Marienverehrer und Freunde des Rosenkranzes liegt hier ein in Gestaltung und Inhalt ansprechendes Bändchen vor. Klaus Hurtz, Gemeinde- und Studentenpfarrer in Mönchengladbach, hat eine Reihe von Personen gebeten, in einer Betrachtung oder Abhandlung einen Teil, ein Gesätz des Rosenkranzes zu deuten. Die Versammlung der Teilnehmer ist bunt gemischt, aber von ihrer Stellung her beachtlich: Kardinal Ratzinger, Heinrich Fries, Hans Jochen Vogel, Hans Dietrich Hüsch, Klaus Töpfer usw. Dazu kommen noch einige mit weniger schillernden Namen, deren Beiträge aber ebenso beachtenswert sind. Alles in allem eine angenehme Lektüre. Das Büchlein kann auch als Geschenk für thematisch interessierte Personen gute Dienste leisten. *Leo Ettlin*

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Jakob Bernet, Pfarrer, Chileweg 1, 8917 Oberlunkhofen

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Robert Lendi, SPI, Postfach 1926, 9001 St. Gallen

P. Walter Ludin OFMCap, Postfach 129, 6000 Luzern 10

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Dr. Alois Steiner, Kreuzbühlweg 22, 6045 Meggen

P. Peter von Sury OSB, Pfarrer und Dekan, 4114 Hofstetten

Theres Zumsteg, Schöntalstrasse 31, 4438 Langenbruck

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041- 429 53 27, Telefax 041- 429 53 21

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Sälihalde 23, 6005 Luzern
Telefon 041-240 65 33
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration
Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041- 429 53 20, Telefax 041- 429 53 21

Abonnemente/Inserate
Telefon 041- 429 53 86, Telefax 041- 429 53 67
Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Messwein

SAMOS des PÈRES
süss; aus dem antiken Griechenland; in 1-lt-, ½-lt + 10-lt-Boxen.

FENDANT
trocken, aus dem sonnigen Wallis; in ½-lt-Flaschen

KEEL & CO AG
9428 Walzenhausen
T 071 886 49 10 / F 886 49 19

Von Privat zu verkaufen

2 sehr schöne, gut erhaltene, holzgeschnitzte Barockfiguren (Hl. Petrus und Paulus). Aus der Zeit um 1720. Höhe ca. 104 cm, und daselbst auch 1 got. Martin zu Ross und Bettler.

Ihre Offerte richten Sie bitte unter Chiffre 1761 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

PRUDENTIA-Reisen
Bahnhofstr. 7, 5401 Baden
Tel. 056 - 221 77 88, Fax 056 - 222 79 30

Malta als Vorbereitungs- und Erfahrungsreise:
vom 24.–28. Februar 1997
für nur Fr. 180.–
(inbegriffen: Flug, Hotel, Vollpension, Führungen, Reiseleitung)

Pfarreireisen
nach Santiago de Compostela, Fatima, Rom, Malta, Lourdes, Assisi usw.
Wir haben Erfahrungen und bieten Ihnen auch einen Informationsabend und predigen in Ihrer Gemeinde zur bevorstehenden Reise (Theologe).

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00

MIT DEM PLUS FÜR ALLE · A OGNUNO DI PIÙ · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR

Pfarrei St. Peter und Paul Allschwil (BL)

Da unsere Theologin uns nach 10jähriger Tätigkeit verlässt, suchen wir per April 1997 oder nach Vereinbarung

eine Seelsorgerin/ einen Seelsorger

Wir wünschen uns eine/n Mitarbeiterin/Mitarbeiter mit theologischer Ausbildung, die/der teamfähig, initiativ, selbständig, offen und kontaktfreudig in unserem Team und in unserer Pfarrei mitarbeiten will.

Unsere Pfarrei ist Teil des Seelsorgeverbandes Allschwil-Schönenbuch (3 Pfarreien). Im Seelsorgeteam arbeiten 7 hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger zusammen. Die Stelle kann auch auf 2 Personen aufgeteilt werden.

Wer noch mehr über die Stelle erfahren möchte, setze sich mit uns in Verbindung:
- Guido Büchi, Pfarrer, Baslerstrasse 49, 4123 Allschwil, Telefon 061 - 481 03 33
- Norbert Malsbender, Teamleiter, Mittlerfeldweg 5, 4124 Schönenbuch, Tel. 061 - 481 14 77

Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf

Wir suchen auf den Sommer 1997

eine Katechetin oder einen Katecheten

Arbeitsbereiche:
- Katechese Ober- und Mittelstufe
- Liturgie/Gottesdienstgestaltung
- Jugendarbeit
- Erwachsenen-/Elternbildung
- allgemeine Mitarbeit in der Pfarrei

Eine schöne Wohnung (Altstadthaus) steht zur Verfügung.

Wer ist bereit, bei uns in einer lebendigen Pfarreigemeinschaft mitzuarbeiten?

Bewerbungen sind zu richten an das Pfarreisekretariat, Schottengasse 2, 9220 Bischofszell.

Auskunft erteit Hermann Müller, Pfarrer, Telefon 071 - 422 15 80

HAUS DER STILLE
UND BESINNUNG

KAPPEL

Kurs in Kappel

Mutig sprechen, um gehört und verstanden zu werden.

Übungen im freien Reden (Grundkurs)

Dorothea Furrer, dipl. Atem-, Stimm- und Sprechtherapeutin, Kinesiologin IKZ
Dr. Daniel Schönbächler, Theologe und Germanist
Montag bis Freitag, 17.–21. Februar 1997

Verlangen Sie unser Programmheft mit allen Kursen (Januar bis September 1997)

Anmeldung und Auskünfte bei:
Evang.-ref. Landeskirche
Bildung und Gesellschaft, Kurse in Kappel
Hirschengraben 7, 8001 Zürich
Telefon 01-258 91 50, Fax 01-258 91 51

Gemeinsam sind wir stark im Angebot:

PHILIPP-NERI-AKADEMIE INTERNATIONAL

Unter dem Dach der PHILIPP-NERI-AKADEMIE ermöglichen wir Ihnen berufsbegleitende Weiterbildung zuhause, wenn Sie Freude am Lernen haben und/oder anderen bei ihren Problemen helfen wollen. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unsere Informationen zu folgenden Kursen an:

Hilfen zu qualifizierter Elternschaft
vom Institut für Schüler- und Elternberatung ISE (seit 1970)

Ganzheitliche Psychologie
vom Zentrum für ganzheitliche Psychologie ZGP (seit 1982)

Hilfen im »Notstandsgebiet Sexualität«
vom Institut für Sexual- und Partnerschaftsberatung SEPA (seit 1985)

Persönlichkeits- und Partnerschaftsberater
vom Institut ZGP (s.o.)

Philipp-Neri-Akademie-International: Neckarstraße 20, D-51149 Köln, Postfach 900740, D-51117 Köln, Tel.: 02203/913230, Fax: 02203/12951

steffens
Partner der Kirchen

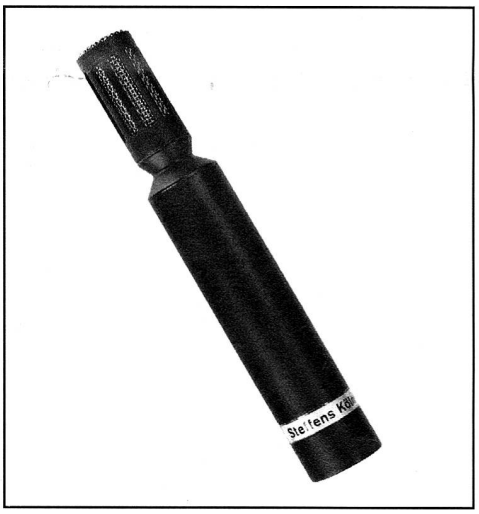
Jetzt gibt es das neue Steffens Gruppenmikrofon

Das neue Steffens Gruppenmikrofon wird Sie und Ihre Gemeinde begeistern.

Als Partner der Kirchen haben wir ein Gruppenmikrofon mit verblüffenden Eigenschaften entwickelt: Weiter Besprechungsabstand, großer Aufnahmewinkel und hohe Klangbrillianz.

Lassen Sie sich in Ihrer Kirche das neue Steffens Gruppenmikrofon kostenlos und unverbindlich vorführen.

Senden Sie uns den Coupon oder rufen Sie an.



Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren ○
Wir planen den Neubau/Verbesserung einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine, tragbare Anlage ○

Name/Stempel _____

Straße _____

Ort _____

Telefon _____

Telecode AG, Industriestrasse 1b
CH-6300 Zug · Telefon 041/710 12 51 · Fax 041/710 12 65

SKZ 97

Röm.-kath. Kirchgemeinde Oberbuchsiten

Wir suchen auf Frühjahr 1997 oder nach Vereinbarung einen

Priester

welcher unsere Pfarrei betreuen und leiten will. In Zusammenarbeit mit den beiden Gemeindeleitern von Neuendorf und Niederbuchsiten wären Sie zudem verantwortlich für die priesterlichen Dienste innerhalb dieses Seelsorgeverbandes.
Wir sind eine lebendige Pfarrei und Kirchgemeinde. In Ihrer Tätigkeit können Sie auf die Unterstützung von Katecheten und Pfarreisekretärin zählen, ebenso auf viele engagierte Laienmitarbeiter.
Die Pfarrei besitzt eine renovierte Pfarrkirche, und im Pfarrhaus stehen, an ruhiger Lage, helle Wohn- und Arbeitsräume zur Verfügung.
Genauere Auskunft erhalten Sie bei Verena Motschi-Tschan, Präsidentin der Kirchgemeinde Oberbuchsiten, Telefon 062 - 393 20 15, oder bei Prodekan Christoph Schwager, Härkingen, Telefon 062 - 398 11 19.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Frau Verena Motschi-Tschan, Hofackerstrasse 180, 4625 Oberbuchsiten.
Eingabefrist: Ende April 1997

Die Ehe ist tot, lang lebe die Ehe!

Die meisten Paare heiraten heute aus Liebe – sagen sie. Doch mag diese Liebe am Anfang der Beziehung noch so stark sein, als alleiniges Fundament für eine langlebige Partnerschaft eignet sie sich nicht. Die (Scheidungs-) Erfahrungen zeigen, dass es zusätzlich spezielle Kenntnisse vom beziehungsfördernden, konfliktlösenden und kommunikativen Umgang miteinander braucht.
In unserem Partnerschaftskurs vermitteln wir nicht nur diese Kenntnisse, sondern trainieren mit den Paaren deren Umsetzung in den konkreten Partnerschafts-Alltag.
Auskunft und Unterlagen:
R. + R. Kaiser + Binkert, Luzern,
Telefon 041 - 370 66 83

Im Stift St. Michael, Beromünster, ist in einem restaurierten Haus ein

Kanonikat frei

Melden kann sich jeder Priester aus den deutschsprachigen Bistümern der Schweiz. Geeignet ist jeder Priester, der das gemeinsame Chorgebet und die Feier der Liturgie schätzt.
Nähere Auskunft erteilt und nimmt auch Anmeldungen entgegen: J. Schärli, Propst, Telefon 041 - 930 35 45

Pfarrei St. Adelrich, 8807 Freienbach (SZ)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf *Beginn des Schuljahres 1997/98 oder nach Vereinbarung* eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter als

Katechetin/Katecheten

Aufgaben:
- Religionsunterricht auf allen Stufen
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Begleitung von pfarreilichen Gruppen und Vereinen
- Weitere Aufgaben nach Absprache mit dem Seelsorgeteam

Wir bieten:
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Teilzeit möglich
- Zusammenarbeit im Seelsorgeteam
- offene Atmosphäre

Wir wünschen uns:
- eine abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Interesse an der Mitgestaltung der Pfarrei

Für weitere Informationen steht Ihnen zur Verfügung: Pfarrer P. Notker Bärtsch, Mühlematte 3, 8808 Pfäffikon, Telefon 055 - 410 22 65.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Robert Flühler, Kirchenpräsident, Luziaweg 13, 8807 Freienbach

AZA 6002 LUZERN
0007531 80
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
6060 Sarnen
2/9.1.1997